

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 25
1985



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1986 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Typoskripterstellung durch die Redaktion

Gesamtherstellung: Wissenschaftlicher Bücherdienst Dr. Dietrich Rauch GmbH, Köln

ISSN 0078-0545

Inhalt des 25. Bandes (1985)

Jan GOOSSENS	Internationales Fritz-Reuter-Symposion	1
Ulf BICHEL	Von Kritikern als "hochdeutsch" empfundene Spracherscheinungen in niederdeutsch-sprachigen Werken Klaus Groths und Fritz Reuters	3
Jürgen HEIN	Fritz Reuters <i>Läuschen un Rimels</i> . Anekdotisches Erzählen im regionalen Kontext	17
Arnold HÜCKSTADT	Die <i>Stromtid</i> und ihr Dichter im Urteil der Zeiten	30
Claus SCHUPPENHAUER	Humor, Dialekt und Provinz - Drogen fürs bürgerliche Volk. Von der besinnungslosen Ideologisierung Fritz Reuters. Noch eine Rede	45
Gustav KORLÉN	Fritz Reuter in Skandinavien	67
Manfred E. KEUNE	Fritz Reuters Werke und die Problematik der Nachdrucke deutscher Literatur in Amerika im neunzehnten Jahrhundert	87
Ulrich SCHEUERMANN	Klöntrup in antecessores Prof. Dr. Gilbert de Smet zum 17.1.1986	103
Jan GOOSSENS	Die niederländischen Verwandten von ostniederdeutsch <i>Pede 'Elytrigia repens'</i> Für Gilbert de Smet	123
Gunter MÜLLER	Die DWA-Karte 'Hügel' und die toponymische Vertretung ihrer Heteronyme im Westfälischen	137

Jan G o o s s e n s, Münster

DIE NIEDERLÄNDISCHEN VERWANDTEN VON OSTNIEDER- DEUTSCH *PEDE* 'ELYTRIGIA REPENS'

Für Gilbert de Smet

Zu den nl. Wörtern, die nach der deutschen Kolonisation der Gebiete östlich der Elbe sich in großen Teilen des Ostniederdeutschen durchsetzen konnten, gehören bekanntlich verschiedene Ausdrücke aus der Landwirtschaft, darunter die Unkrautbezeichnung *pede* 'Quecke' (*elytrigia repens*; ältere lat. Namen: *triticum repens*, *agriopyrum repens*), mit der sich auch Gilbert de Smet befaßt hat¹. Das sekundäre Verbreitungsareal dieses Wortes ist viermal kartiert worden: von Teuchert², in DWA³ 2 und DWA 17 (Karte 8) sowie von Nordstrandh⁴. Auf die zweite DWA-Karte geht außerdem die kartographische Darstellung bei König⁵ zurück. Die Karten im DWA und bei Nordstrandh enthalten noch ein zweites, kleines, ebenfalls sekundäres *pein*-Gebiet westlich von Hamburg im Alten Land. Vom primären Areal, das fast ausschließlich dem nl. Sprachraum angehört, sind bisher nur die dt. *päun*-Ränder an der Grenze von Aachen bis Kleve sowie ein kleines *padem*-Gebiet bei Sankt Vith, das möglicherweise einst mit ihm verbunden war, auf Karten gebracht worden⁶. Nordstrandh macht auf ihrer Karte den Versuch, die Ostgrenze des ursprünglichen Gebiets mit einer gestrichelten Linie, die südwestlich von Aachen einsetzt und bis zur Ijsselmündung reicht, annähernd wiederzu-

-
- 1 G. DE SMET, *Nederlands in het Nederduits*, Handelingen van het XXX^e Vlaams Filologencongres Gent 1975, S.9-22.
 - 2 H. TEUCHERT, *Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts*, Neumünster 1944, Neudruck Köln Wien 1972, S.207.
 - 3 Für die bekannten niederländischen und deutschen sprachhistorischen und dialektologischen Wörterbücher bzw. Atlanten beschränke ich mich beim Zitieren auf die üblichen Abkürzungen, bei den Idiotika auf Nennung der Verfasseramen in Versalien.
 - 4 Iris NORDSTRANDH, *Brennessel und Quecke*. Studien zur deutschen Wort- und Lautgeographie (Lunder germanistische Forschungen, 28), Lund Kopenhagen 1954, S.115.
 - 5 W. KÖNIG, *dtv-Atlas der deutschen Sprache. Tafeln und Texte*, München 1978, S.204.
 - 6 RhWb 6, 1319f.; R. POST, *Romanische Entlehnungen in den westmitteldeutschen Mundarten* (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung, 6), Wiesbaden 1982, S.160; DWA 2; DWA 17.

geben. Das Wort ist mehrfach behandelt worden⁷, auf niederländischer Seite allerdings nur in Wörterbüchern und anlässlich einer kurzen Besprechung der Form mit Geminat (*pessem*)⁸.

Karte 1 (S.126) bietet die Verbreitung der nl. Verwandten von ostnd. *pede*. Sie hat ebenso wie Karte 2 (S.127) als Materialgrundlage hauptsächlich die Löwener Fragebögen 34 (1940), Frage 52, und 48 (1954), Frage 18, sowie die Amsterdamer Frageliste 26 (1954), Frage 9. Diese Belege wurden mit dem Material meiner eigenen Enquêtes in Belgisch-Limburg in den fünfziger Jahren (für diese Provinz benutzte ich nur meine eigenen Angaben), der Archive des BrWb und des LbWb in Nimwegen, Angaben aus dem ZWb (*passim*), dem RhWb 6, 579f., dem DWA, Frage 134, sechs Löwener Lizentiatsabhandlungen über landwirtschaftliche Terminologie sowie mit einigen Angaben aus weiteren Dialektwörterbüchern ergänzt. Karte 2 bietet die Verbreitung einiger anderer Quecke-Bezeichnungen im Areal von Karte 1. Die hier auftretenden Wörter *hondstand* (in einem geschlossenen kleinen Gebiet südlich von Sint-Truiden; Übersetzung eines walлонischen Gegenstücks zu fr. *chiendent*: *dint-d'-tchin*)⁹, *ruigheid* (im östlichen Waasland; bei JOOS *rou(wi)gheid*), *strekgar(r)s* (nach dem ZWb auf Zuid-Beveland, in einigen Orten auf den drei weiter nördlich gelegenen Inseln und im Land van Axel, aber auch weiter südlich zwischen West-Brabant und der Küste verbreitet; hier ebenfalls eine wohl sekundäre Variante *trekges*. Das erste Glied enthält den Stamm von *strecken* 'sich ausdehnen' und bezieht sich auf die Wurzelverzweigungen der Pflanze) werden in diesem Aufsatz nicht weiter besprochen. Die anderen, *ga(r)speen*, *peengras* und *puingras*, enthalten als erstes oder als zweites Glied das Wort, das hier zur Diskussion steht und liefern einen Beitrag zur Begrenzung und Interpretation seines Areals. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß eine große Anzahl von Angaben, die nur einmal oder sporadisch in den Fragelisten erscheinen - in der Regel handelt es sich um Verwechslungen mit anderen Unkrautarten -, nicht kartiert worden ist.

7 Die wichtigsten Studien sind H. TEUCHERT, *Niederfränkisches Sprachgut in der Mark Brandenburg*, Zeitschrift für deutsche Mundarten 18 (1923) 174-183, hier S.178f.; TEUCHERT (wie Anm.2) S.206-209; NORDSTRANDH (wie Anm.4) S.114-125; POST (wie Anm.6) S.159-162. Weiter sind die folgenden Untersuchungen über die deutschen Bezeichnungen der Quecke zu nennen: MARZELL 1, 145-153; I. REIFFENSTEIN, *Quecke. Lautgeographische Studien zum Deutschen Wortatlas*, in: *Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen*, hrg. v. L.E. SCHMITT, Bd.2, Gießen 1963, S.317-346.

8 A. VAN LOEY, *Schönfeld's Historische grammatica van het Nederlands*, Zutphen 1970, § 50.

9 Vgl. J. HAUST, *Dictionnaire liégeois*, Liège 1933, S.212.

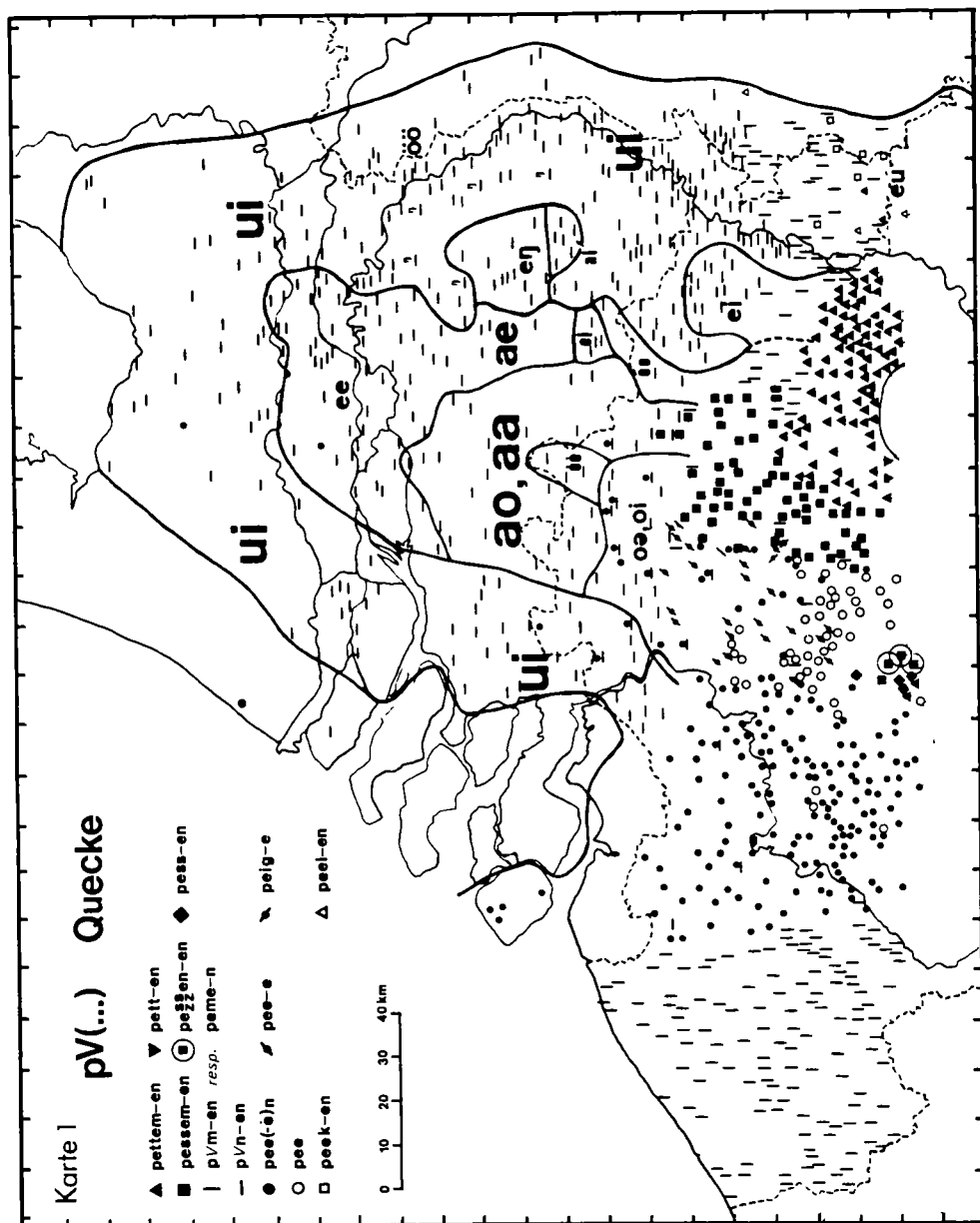
Die Außengrenze des Gebietes mit unseren Wortformen beginnt in Zeeland beim Veerse Gat. Da nach dem ZWb Walcheren, westliches Zeeuws-Vlaanderen, das Land van Axel und das Land van Hulst *gospeen* haben, können wir diese Teile der Provinz Zeeland mit dem ostflämischen *pee(ë)n*-Gebiet verbinden. Die anderen Teile sowie die Inseln Goeree-Overflakkee und Voorne liegen außerhalb unseres Wortareals. Die Grenze verläuft im Osten Zuid-Hollands in nordöstlicher Richtung (die Angaben von Karte 2 erleichtern die Festlegung der Linie) und erreicht die Zuidersee bei Muiden. Sie setzt erneut im Norden der Veluwe ein, führt dann etwas westlich der IJssel in südlicher Richtung, kreuzt die Staatsgrenze und den Rhein bei Emmerich und fügt einen langen schmalen westlichen Streifen des deutschen Niederrheins zu unserem Wortareal. Sie erreicht schließlich die Sprachgrenze im Hohen Venn südlich von Roetgen. Nicht mehr auf unserer Karte steht ein kleines isoliertes *padem*-Gebiet bei Sankt Vith, auf das bereits hingewiesen wurde. Vermutlich hat Französisch Flandern, wofür kein Material vorliegt, den westflämischen Typ *pemen*. Das angrenzende Heteronym unserer Wortformen ist in der Regel *Quecke*, nl. *kweek*.

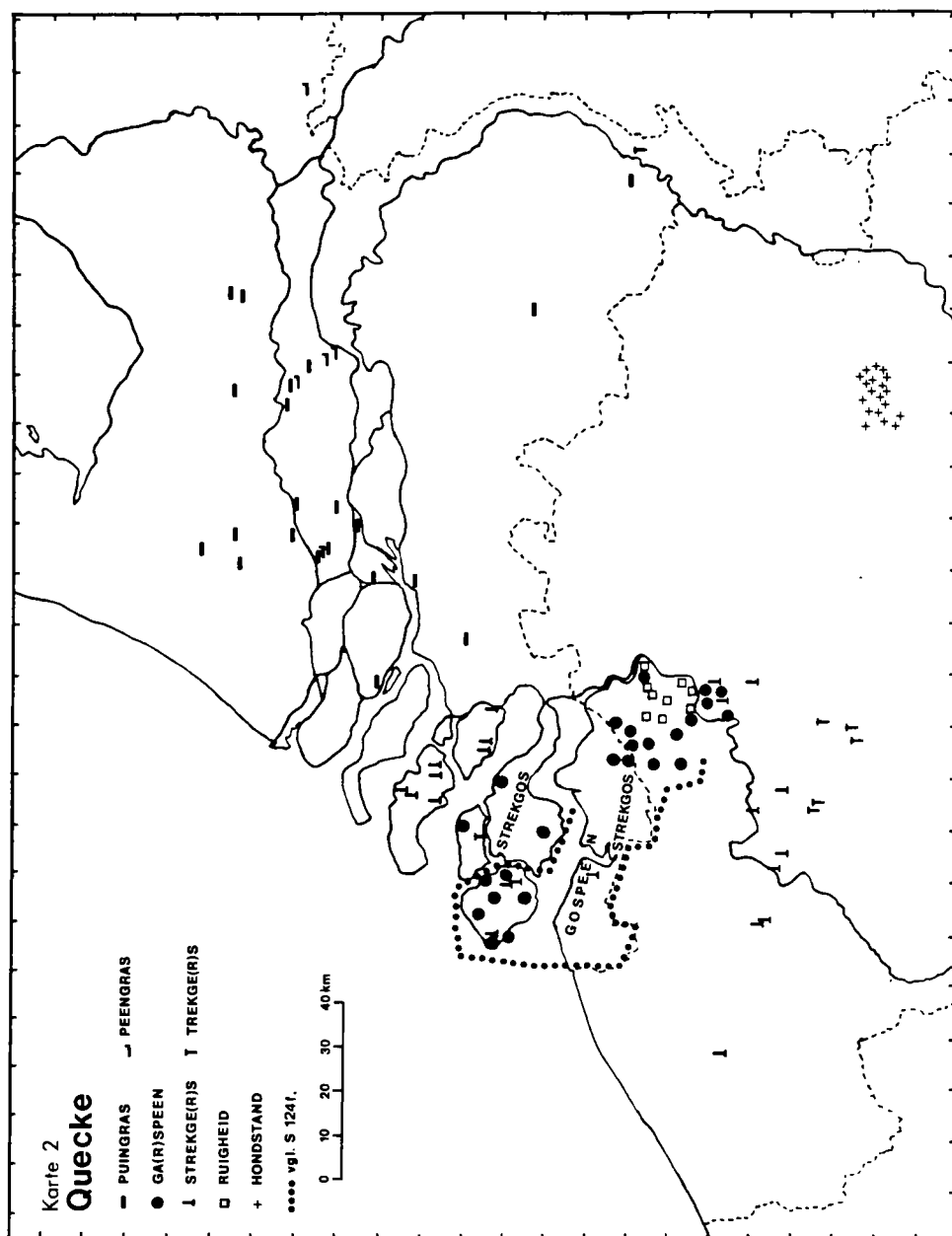
Das umschriebene Areal zerfällt in mehrere Teilgebiete. Bis auf wenige Ausnahmen passen ihre Wortformen zur folgenden Formel (V = Vokal oder Diphthong, N = Nasal):

$$pV\left(\begin{matrix} t \\ s \end{matrix}\right) \text{ə} (N) (\text{ə}) (n)$$

Die anlautende Verbindung *pV*- ist also überall fest. Das Endstück *-(ə)(n)* ist, wenn ihm kein Konsonant vorangeht, nicht immer leicht zu interpretieren. Es wurden nicht systematisch Singular- und Pluralformen abgefragt; in der Regel geben die Informanten nur eine Wortform. Eine Angabe *pV(ə)n* kann im flämisch-seeländischen Gebiet, in dem keine *-n*-Apokope nach *ə* stattgefunden hat - und auch anderswo, wenn bei Substantiven mit vokalischem Auslaut das Plural-*n* nicht abfällt - eine Pluralendung enthalten, doch kann sie auch Singular eines auf *-n* auslautenden Wortes sein; eine Angabe *pVə* östlich des Flämisch-Seeländischen kann ebenfalls eine Pluralendung, nämlich *-ə*, enthalten, aber auch eine Singularform mit vokalischem Nachschlag sein. Ist *pette* [pætə] Plural von *pet* oder eine Singularform? Ich war deshalb gezwungen, beim Kartieren, vor allem im Südwestbrabantischen, eine Reihe von ad hoc-Entscheidungen zu treffen und kann nur hoffen, mich nicht zu häufig geirrt zu haben.

Der kürzeste Worttyp, *pV*, kommt im Südwestbrabantischen nördlich und östlich von Brüssel vor. Hier ist *pee*, *pei* Singulare tantum. Im sich anschließenden NW von Flämisch-Brabant und südwestlich von Antwerpen ist dieses Wort pluralisierbar:





Typ *pee-ə* (bei Aarschot ein paarmal *peigə*)¹⁰. Das gilt auch für Ostflandern und den beschriebenen Teil Zeelands: Typ *pee(ə)n*, *gospee(ə)n*. Außerhalb des südwestbrabantisch-ostflämisch-zeeländischen Komplexes finden wir Worttypen, die im Sg. einen Nasal enthalten: 1) ein *m*, inlautend bei *peme*, Pl. *pemən*, in Westflandern¹¹, auslautend bei $pV\left\{\begin{smallmatrix} s \\ t \end{smallmatrix}\right\}_a m$ plus Plural-*ə* im Südlimburgischen und in einem kleinen angrenzenden Teil des Rheinlandes; 2) ein auslautendes *-n* bei *pVn*, Pl. *pVn-ə*, im gesamten nördlich anschließenden Bereich sowie nördlich des *pee-ə*-Areals, bis auf 3) sechzehn Orte bei Helmond, für die auslautendes *-ŋ* (*pVŋ*, Pl. *vPŋ-ə*) gemeldet wurde. Das südöstliche Gebiet mit auslautendem *-m* zerfällt seinerseits in drei Zonen: eine mit *pessem-ə* im Hageland, dem Südosten des Antwerpener und dem Westen des Limburger Kempenlandes, eine mit *pettem-ə* im brabantischen und limburgischen Haspengau (südöstlich Tienen ein paarmal *pette*), schließlich eine mit *pVm-ə* in der Mitte von Belgisch-Limburg, dem Süden von Niederländisch-Limburg und einem angrenzenden kleinen Teil des Rheinlandes. Südlich von Brüssel gibt es ein kleines zweites Areal mit dentalen Obstruenten nach dem Vokal: hier wurden in buntem Durcheinander die Formen *pessen-ə*, *pezzen-ə*, *pessem-ə*, *pess-ə*, *pettem-ə* gemeldet. Westlich und nördlich von Aachen erscheint sechsmal *peek*, *pieëk*; die *puimen*-Angaben für Sittard und Valkenburg bei SCHELBERG und DORREN ebenso wie die Lagebeschreibung für Alsdorf bei Aachen im RhWb versetzen uns in die Lage, die Situation in diesem Gebiet zu enträtseln: *puimen* (*pöümen*), *peumen* (*pömen*) sind ausgeackerte Stoppeln, vermischt mit gedörrter Quecke und anderen Unkräutern, *peken* sind die lebenden Wurzeln der Quecke. Schließlich wurde im Süden von Niederländisch-Limburg und in der Voergegend viermal *pelen* gemeldet.

Im großen nördlichen und östlichen Areal mit *pVn-ən* ebenso wie im kleineren südöstlichen mit *pVm-ən* erwies es sich als notwendig, den haupttonigen Vokalismus genauer zu analysieren. Die Karte enthält den Versuch einer Gliederung in Teilgebiete mit verschiedenem Vokalismus mittels Linien. Weil es sich überwiegend um schriftlich gesammeltes Material handelt, weil häufig verschiedene schriftliche Wiedergaben des Vokalismus für denselben Ort in diesem Material vorkommen und auch häufig verschiedene Schreibungen geographisch vermischt erscheinen, ist diese Linienziehung nur als Versuch einer annähernden Wiedergabe der Ausspracheverteilung zu interpretieren. Diese ist jedoch karten-technisch dem Gebrauch verschiedener Symbole für die einzelnen Vokalrealisierungen vorzuziehen; letztere hätten in Verbindung

10 In der Legende der Karte werden die Pluralendungen nach niederländischem Gebrauch außer bei diesem Typ durch *-en* (Westflandern *-n*) wiedergegeben.

11 DE BO kennt jedoch neben *peme* auch einen Sg. *peem*.

mit den anderen kartierten Unterschieden zu einem Chaos geführt. Das Kartenbild ist auffällig. Ein zentrales Gebiet mit *ee*- oder *aa*-artigen Realisierungen in Nordbrabant und im Bereich der großen Flüsse mit einem südlichen Rand in den Provinzen Antwerpen und Belgisch-Limburg ist fast völlig eingekreist von einem großen ringförmigen Areal mit *ui* (öü)-artigem Vokalismus, das sich vom Osten des Waaslandes über den Nordwesten von Antwerpen, den Westen von Nordbrabant, den Osten von Südholland, Utrecht, die Veluwe und die Betuwe nach Limburg und den westlichen Niederrhein dreht; hier bildet es einen Streifen wechselnder Breite bis zur Sprachgrenze, mit der Maas in der Mitte. Das *ui* (öü) neigt zum Monophthong *öö* [œ:] in der Nähe von Gennep; im Süden von Niederländisch-Limburg erscheint ein mehr geschlossener Monophthong *eu* [ø:]. Der *ui* (öü)-Ring scheint nur im Süden geöffnet zu sein; bei näherer Betrachtung erweist es sich jedoch, daß er auch hier fast geschlossen ist: Erstens zeigt der Südrand des *pVn-ən*-Gebiets in der Provinz Antwerpen *oə*-, *oi*-Vokalismus, der hier die regionale Realisierung von nl. *ui* ist¹². Zweitens hat der zentralbelgisch-limburgische *peinen*/*peimen*-Bereich (an dessen Südrand *pemen*) - jedoch nicht der Streifen westlich der gestrichelten Linie - offenbar Ent-rundung des *ui* (öü) oder (im Süden) des sich östlich anschließenden *eu* (öö), denn seine Grenzen fallen mit jenen des limburgischen Entrundungsareals zusammen¹³. Das *ui/öö* (*eu/öö*, *ei*, *ee*), um das es geht, entspricht jedoch im Limburgischen nicht dem *ui*, das auf wgerm. *û* oder dessen Umlaut bzw. auf wgerm. *iu* zurückgeht (*ui*¹), sondern dem *ui* von *fluit* 'Flöte', *fruit* 'Obst', *lui* 'faul' usw., das hier mit dem Umlaut von germ. *au* vor Labial/Velar zusammenfällt¹⁴; es ist m.a.W. ein sog. *ui*². In den anderen Teilen des *ui*-Ringes mit seiner *oə*-, *oi*-Fortsetzung ist, insofern kontrollierbar, *ui*² mit *ui*¹ zusammengefallen¹⁵; es erscheint deshalb angemessen, für das ganze *puinen*-, *puimen*-Gebiet *ui*² anzusetzen.

12 Auf Karte 12 (*uit*) des ANKO reichen diese Realisierungen nicht ganz so weit nach Norden; auf den *ui*-Karten in Löwener Lizentiatsabhandlungen über die Lautlehre Antwerpener Dialekte ist aber annähernd Zusammenfall mit der *oə/oi*-Grenze auf unserer Karte festzustellen.

13 Vgl. V. VERSTEGEN, *De ontrondingsgebieden in Zuid-Nederland*, Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Toponymie en Dialectologie 15 (1941) 299-304.

14 Vgl. J. GOOSSENS, *Middel nederlandse vocaalsystemen*, Verslagen en Mededelingen der Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 1980, S.161-251, hier Abschnitt 4.2.19; s. auch ANKO, Karte 20 (*ik ge-loof*).

15 Dies gilt jedoch nicht für die limburgischen *puinen*-Orte westlich des Entrundungsgebiets; jedoch hat *puinen* auch dort *ui*².

Das zentrale Areal mit *pVn-ən*, das von *puinen* fast ganz umkreist wird, ist ziemlich stark zerbröckelt. Es gibt zwei relativ große Teilgebiete; eines mit ungerundetem Palatalvokal, der meistens - sicher im Süden - sehr offen realisiert wird (*peen-ən*, *paen-ən* im Flußgebiet und in der Meierei Herzogenbusch), das andere mit offenem velarem Vokalismus (*paon-ən*, *paan-ən* bei Tilburg und Breda beiderseits der niederländisch-belgischen Grenze). Ein kleines Gebiet südlich und ein zweites östlich von Eindhoven haben Diphthonge (*pein-ən*, *pain-ən*), ein westlimburgerischer Randstreifen hat einen geschlossenen Monophthong (*peen-ən*), ein Gebietchen nördlich von Turnhout einen offenen (*pèen-ən*), während die Umgebung von Helmond ein kurzes *e* + Velarnasal hat (*peng-ən*). Velarer Nasal wurde auch in fünf angrenzenden Orten des *puinen* (*pöönen*)-Gebietes notiert. Es fragt sich, ob all diese von *ui* umringten Vokale *ui*² fortsetzen können. Eine positive Antwort würde implizieren, daß *ui*² in einem relativ großen, zentralen Teil des nl. Sprachraums durch ungerundeten Vokalismus repräsentiert wird. Die RNDa enthält nur ein Wort mit *ui*²: *sput*, 3. Person Sg. Präs. von *sputen* 'spritzen' (Satz 127: *De melk spat (spiet, spuit) uit den uier van de koe*), das außerdem zur Vermischung mit anderen Verben neigt und bei dem infolge der morphologischen Struktur (Endung -t) zusätzlich noch Vokalkürzung auftreten kann. Trotzdem gibt es über die Tatsache hinaus, daß im *puinen*-Gebiet in der Regel auch *sput* belegt ist (im brabantischen Dialektareal meistens *spöt*), eine auffällige Übereinstimmung in diesem Sinne, daß von Eindhoven bis Tiel im Flußgebiet eine langgezogene *spae*-, *spaejt*-Insel erscheint, die ungefähr mit der Gesamtheit der *paenen*-, *pengen*-, *peinen*- und *painen*-Bereiche auf unserer Karte zusammenfällt; die westliche Hälfte des *peenen*-Kopfes befindet sich jedoch außerhalb dieser Insel. Für den Dialekt von Oerle D' 99', 11 im *paenen*-Gebiet liegt ein gutes Wörterbuch und eine Ortsgrammatik vor¹⁶. Das Wörterbuch gibt für *pä.nə(n)* und *spä.tə(n)* denselben Vokalismus an; dieser weicht jedoch ab von jenem in *fluit*, *fruit*, *lui* (*öö* oder *ui*). Ein *ä* ist in Oerle - sieht man vom Ergebnis einiger kombinatorischer Entwicklungen mit schwacher lexikalischer Besetzung ab - der normale Repräsentant des nl. "kurzen" *ei*¹⁷, das lauthistorisch tatsächlich das ungerundete Gegenstück von *ui*² ist. Darf man die von *puinen* umringten Formen also als *peinen* umschreiben? Ein Vergleich mit

16 A.P. DE BONT, *Dialekt van Kempenland meer in het bijzonder d'Oerse taal. Deel I: Klank- en vormleer en enige syntaktische bijzonderheden. Deel II: Vocabularium* (Taalkundige Bijdragen van Noord en Zuid, 9), Assen 1962 und 1960.

17 DE BONT, *Klank- en vormleer* (wie Anm.12) S.101f.

dem RNDA-Material (*dreigde*, Satz 13; *klein*, Sätze 88 und 115)¹⁸ macht das tatsächlich für den ganzen -ee-, -ae-, -ei-, -ee-Streifen vom Lek im Norden bis zur Demer im Süden wahrscheinlich (im *pengen*-Gebiet scheint das kurze e mit dem velaren Nasal zusammenzuhängen), jedoch gelingt es nicht, das *paonen/paanen*-Gebiet bei Breda-Tilburg so einzustufen. Hier stimmt der Vokalismus noch am besten überein mit nl. langem aa (aus ê¹ oder gedehntem a); es gibt höchstens eine gewisse Übereinstimmung mit nl. *ei* vor historischem, synkopierten -d-¹⁹, das in diesem Gebiet und dessen Umgebung als *aai*-artiger Diphthong realisiert wird.

Nachdem wir unser sprachgeographisches Mosaikspiel konstruiert haben, müssen wir es historisch interpretieren. Wir lassen dabei die limburgischen Formen *peek* und *peel* außer acht, von denen zwar der Beginn, nicht aber das Ende in unsere Formel paßt. Vermutlich haben diese zwei Wörter einen anderen Ursprung als die übrigen Formen auf der Karte²⁰.

Nach den Mundartwörterbüchern sind die kartierten Wortformen meistens feminin, doch gibt es ein südöstliches Areal (mehr oder weniger deckungsgleich mit dem der -m-Formen?), in dem sie maskulin sind²¹. Wenn das weiter verbreitete Genus auch das ursprüngliche ist, können wir eine germ. Grundform **pep(a)nô*-annehmen, auf die alle Formen zurückgehen²². Hierin ist -*nô* (idg. -*nâ*) ein Suffix, mit dem Konkreta gebildet werden, das nach Kluge²³ noch in einer Reihe von Wörtern wie got. *fairzna* 'Ferse', ahd. *uohs(a)na* 'Schulter', *gouf(a)na* 'offene Hand' usw. vorkommt, aber "im Germ. nicht mehr triebkräftig" ist. Die zwei genannten ahd. Formen verdeutlichen, daß nach dem Endkonsonanten der Wurzel und vor dem *n* des Suffixes ein Svarabhaktivokal auftreten konnte. Dies erklärt den Kontrast zwischen *pessem*, *pettem* und den anderen Typen ohne geminierten Konsonanten. Wir haben es mit einem Fall des Auftretens bzw. Fehlens von Geminat (und Verschärfung) zu tun, für den Roelandts die Regel formuliert hat²⁴: Schließt ein Liquid oder Nasal sich

18 Vgl. auch ANKO, Karte 17.

19 Vgl. RNDA *weide*, Satz 20, sowie *sprei* und *spreiden*, Satz 51.

20 S. WNT s.v. *peel* bzw. *peddik* und *peel* IV.

21 Vgl. GOEMANS s.v. *pessem*; CLAES, *Bijv. Tuerlinckx*, s.v. *pettem*; JASPERS, s.v. *puüm*.

22 Auf die Problematik von germ. *p-* soll hier nicht eingegangen werden.

23 F. KLUGE, *Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Ergänzungsreihe, 1), Halle (Saale) 1926, § 87.

24 K. ROELANDTS, *Verscherping en geminatie*, in: *Album Edgard Blancquaert*, Tongeren 1958, S.55-64.

unmittelbar einem Konsonanten an, so wird dieser geminiert bzw. verschärft, steht zwischen ihnen ein Vokal, so unterbleibt die Geminatbildung bzw. Verschärfung. So stimmt dialektales *bessem* überein mit as. *besmo*, *bezem* mit ahd. *besamo*, *gaffel* mit as. *gaflia*, *gavel* mit as. *gafala* usw. Der Unterschied zwischen den von Roelandts genannten Beispielen und unserem Fall liegt darin, daß in letzterem vor dem Svarabhaktivokal die Fortsetzung des *p* als intervokalisches mnl. *d* ausfallen mußte. Geminierter *p* ergibt bekanntlich im Niederländischen -ss-: vgl. mnl. *smisse* (jetzt hochsprachlich *smidse*) neben *smeden*, mhl. *vessemen* neben *vadem*, auch *asem* neben *adem*). Schönfeld-van Loey²⁵ nehmen an, daß *pessem* ebenfalls durch diese Regel zu erklären ist, weisen aber auch darauf hin, daß die Entwicklung -*pp*- > -*tt*- eine Erscheinung der friesischen und friesisch gefärbten Dialekte ist. Doch kann das Areal des an *pessem* grenzenden *pettem* in nl. Zusammenhängen kaum weiter davon entfernt sein. Da die Geminatbildung von *p* auch im Hochdeutschen -*tt*- ergeben kann²⁶, ist eine Grundform mit *p* vor einer mit *d* zu bevorzugen, denn bei letzterer ist neben der Geminatbildung nicht nur Verschärfung anzunehmen (was keine Schwierigkeit macht), sondern aufgrund der Form *pessem* auch ein frikatives Geminatbildungsergebnis -ss-, für das es keine Parallelen gibt.

In der postulierten Grundform ist der Nasal, der die Geminatbildung verursacht hätte, ein -*n*-. Steht das nicht im Widerspruch zu der Feststellung, daß *pessemen* und *pettemen* ein -*m*- enthalten, während nur im kleinen Areal mit Geminata südlich von Brüssel ein -*n*- erscheint, das außerdem Formen mit -*m* neben sich hat? In vergleichbaren Fällen wie *alsem*, *bliksem* und *droesem* (vgl. mnl. *alsen(e)*, *blixen(e)*, *droesen(e)*) nehmen FRANCK-VAN WIJK Suffixsubstitution, m.a.W. einen Wechsel auf morphologischer Ebene an. Weil dieser Sprung zu einer Zeit stattgefunden zu haben scheint, in der das Suffix -*nō* nicht mehr produktiv war, erscheint es richtiger, ihn als phonetisch-phonologisch zu interpretieren: wir haben es mit einer Erschwerung der zweiten Silbe durch Nasalwechsel zu tun²⁷. Ein Vergleich mit den Wörtern *verzen(en)* 'Ferse' und *Zeis* 'Sense', die beide ebenfalls das -*nō*-Suffix enthalten, ergibt folgendes: *Verzen* ist in nl.

25 Wie Anm. 8, § 50.

26 R. VON KLENLE, *Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe, 11), Tübingen 1960, §§ 91 und 96.

27 Nicht umgekehrt also. Abschwächung eines auslautenden -*m* zu -*n* ist aus dem Deutschen gut belegt: vgl. nl. *bezem*, *boezem*, *vadem* usw. mit dt. *Besen*, *Busen*, *Faden* usw., s. W. WILMANN, *Deutsche Grammatik*. Zweite Abteilung: *Wortbildung*, Berlin Leipzig 21930 (Neudruck), § 230, 5.

Zusammenhängen²⁸ ein südöstliches Wort, das den limburgischen Dialektraum, die östliche Hälfte von Flämisches-Brabant und das südöstliche Drittel der Provinz Antwerpen einnimmt. Im Limburgischen ist es einsilbig geworden (Typ *vers*); in den Provinzen Antwerpen und Brabant sowie in der limburgischen Westspitze, also in einem Gebiet, das recht gut mit unserem *pessem*-Areal übereinstimmt (es ist im Westen etwas größer und umfaßt auch den Westen des *pettem*-Bereichs), finden wir aber *vessem*, mit Verschärfung und *m*-Erschwerung. Bei *zeis*²⁹ ist ein Vergleich in fast dem gesamten Gebiet unserer Karte möglich. Der Typ *zeissem* nimmt nahezu ganz Flämisches-Brabant und gut die westliche Hälfte des limburgischen Haspengaus ein; es überdeckt also größtenteils unsere *pessem*- und *pettem*-Gebiete. Der zentrale Süden von Westflandern, d.h. ein Stück unseres *peme-n*-Areals, hat *zeisme*. Ein drittes Gebiet mit *m*-Erschwerung in der Veluwe und ein ganz kleines viertes am belgischen Maasufer nördlich von Maastricht sowie die relativ stark verbreitete andere Erschwerung *zeissie* sind für unsere Zwecke ohne Bedeutung. Der geographische Parallelismus macht klar, daß in westflämisches *pemen*, südöstlich *pessemen*, *pettemen*, *pemen*, *puimen* (mit *peumen*, *peimen*) ein *n* durch ein *m* ersetzt worden ist. Ob diese Neuerung vor oder nach der Geminatio in *pessem*, *pettem* durchgeführt wurde, kann nicht geklärt werden.

In den Gebieten, in denen *n* nicht in *m* übergegangen war, konnte morphologische Reinterpretation stattfinden. Die Wurzeln einer einzelnen Queckenpflanze sind kaum zu isolieren; unangenehm bei diesem Unkraut sind gerade die vielen Wurzelverzweigungen, die seine Bekämpfung erschweren. Es lag von daher nahe, eine Form mit synkopiertem *d*- (*pee-ən* oder kontrahiertes *peen*), historisch eine Singularform, als Plural zu interpretieren, von dem aus wieder ein neuer Sg. gebildet werden konnte, ähnlich wie *baak* aus *baken*, *els* aus mnl. *elsen*, *raaf* aus *raven*, auch *kwee* aus *kween*³⁰. Diese Entwicklung finden wir in Ostflandern, in Flämisches-Brabant westlich von Brüssel und auch in Seeländisch-Flandern sowie auf Walcheren in *ga(r)speeən*. Zwischen Brüssel und Antwerpen, also im brabantischen Gebiet mit Apokope des Plural-*n*, treffen wir die weitere Entwicklung zu *peeə* an (mit hiatfüllendem *-g-* in *peige* zweimal westlich von Aarschot). Dies ist auch wohl die Form von Brüssel und Umgebung gewesen, doch wurde hier noch ein zweites Mal reinterpretiert. Dabei dürf-

28 Vgl. TNZN 4,6.

29 S. TNZN 1,13 und A.H. VAN VESSEM, *Oogstgerei-benamingen* (Taalkundige Bijdragen van Noord en Zuid, 7), Assen 1956, Karte gegenüber S.98; für Belgisch-Limburg eigenes Material.

30 Vgl. SCHÜNFELD - VAN LOEY (wie Anm.8) § 100.

te der geringe Substanzunterschied zwischen dem Sg. mit vokalischem Auslaut und dem Pl. eine Rolle gespielt haben. Das Wort *pee* wird hier nicht mehr pluralisiert und ist zur Kollektivbenennung geworden.

Außerhalb der bisher besprochenen Gebiete hat das *-n* sich im Sg. behaupten können. In einem Teil des östlichen Nordbrabant wurde es zu *-ŋ* velarisiert, und zwar über eine mouillierte Zwischenstufe, die in der Realisierung *pōniə* in Meijel E'2,3 noch vereinzelt belegt ist (Mitteilung von H. Cromptvoets; der Meijeler Informant der Amsterdamer Liste 26 hatte *puinge* geschrieben, was plausibel macht, daß ähnliche Schreibungen aus weiter nördlich gelegenen Orten ebenfalls Versuche enthalten, einen mouillierten Nasal wiederzugeben).

Das *ee* von *pemen*, *peeən*, *peeə* ist, wie aus Schreibungen und Mitteilungen von Informanten hervorgeht, meistens Dehnungs-*ee*³¹, das kurze *e* in östlich *pessemen*, *pettemen* hat offene Qualität. Deshalb kann für beide Vokale wgerm. *e* postuliert werden, das in offener Silbe gedehnt wurde, in geschlossener kurz blieb. Der Vokalismus des großen nördlichen *pVn-ən* und des kleineren südöstlichen *pVm-ən*-Gebiets zeigt keine regelmäßige Fortsetzung dieses *e*. Das *ui*² im größeren Teil dieser beiden Areale muß m.E. folgendermaßen erklärt werden: Unter dem Einfluß des vorangehenden Labials wurde das *e* in *peden* gerundet³²; als durch die *-d*-Synkope auf der Silbengrenze ein *-j-* entstand, kam eine Verbindung *ō-j-V* zustande, die als lautgesetzlicher Beginn der Wörter mit *ui*² zu betrachten ist³³. Diese Rundung ist alt; sie muß nämlich der systematischen Entrundung im zentralen Belgisch-Limburg vorangegangen sein. Es überrascht dabei, daß diese Wortform den gleichen Vokalismus aufweist wie das homonyme *puin* 'Trümmer'³⁴.

Die restlichen Vokalismen, die - wie wir feststellten - vermutlich mit nl. *ei* (im Flußgebiet vielleicht mit langem *ee*, was kein Problem wäre) und *aa* zu identifizieren sind, ergeben Schwierigkeiten. Beim Typ *peinen* kann, wie bemerkt, sekundäre Entrundung von *ui*² postuliert werden, parallel zu *speiten* und *sputen*. Ist der Typ *panen* über den gleichen Weg in der Spur der Wörter mit *ei* vor historischem, synkopiertem *-d-*, Typ *weide*, gelangt? Auch wenn das richtig wäre, bleibt die Schwierigkeit, daß in *panen* nach dem *aa* kein semivokalischer Nachschlag erscheint. Abschließend müssen wir feststellen, daß dies der einzige Typ

31 Vgl. auch JOOS s.v. *peeën* und TEIRLINCK s.v. *pee*.

32 Vgl. SCHÖNFELD - VAN LOEY (wie Anm.8) § 44.

33 J. GOOSSENS, *Historische Phonologie des Niederländischen* (Sprachstrukturen A. Historische Sprachstrukturen, 2), Tübingen 1974, S.44.

34 Vgl. WNT s.v. *puin* I.

auf der Karte ist, der nicht befriedigend erklärt werden kann.

Es kann hier nicht auf das Verhältnis unseres Wortes zu einer Reihe von auffällig ähnlichen Wortformen aus nordöstlichen gal-loromanischen Dialekten und zu *padem* in der Umgebung von St. Vith eingegangen werden. Auch können hier keine ausführlichen etymologischen Betrachtungen eingebaut werden. Zu dieser Problematik kurz folgendes: Einerseits dürfte durch obige Betrachtungen und durch den Wissensstand um das Wort *poot* 'allerlei Arten Wurzeln und Pflanzen'³⁵ deutlich geworden sein, daß die Verbindung unseres Wortes mit lat. **pauta*, die sich bei Post³⁶ findet, ausgeschlossen werden muß. Andererseits kann ich, was die Etymologie des Grundlexems **pep-* in **pep(a)nô-* betrifft, keine bessere Lösung bieten als VAN HAERINGEN im Supplement von FRANCK - VAN WIJK, die den Ursprung von *peen* 'Mohrrübe' "onzeker" genannt hatten. Van Haeringen, der durch TEUCHERT wußte, daß unser Wort "door ndl. kolonisten in Brandenburg is ingevoerd", seufzte bei dieser Feststellung: "De etymologie wordt hiermee niet helderder". Sie wird es noch weniger, wenn man weiß, daß der Vokalismus von *peen* 'daucus carota' und *peen* 'elytrigia repens' nicht immer identisch ist. So hat *pee* in der ersten Bedeutung für SCHUERMANS ein gedehntes ("zacht-lange"), in der zweiten ein "schweres" ee. Doch scheint mir dies kein ausreichender Grund, beide Wörter prinzipiell voneinander zu trennen; die semantische Übereinstimmung und auch die sich weitgehend deckende Verbreitung sind dafür zu auffällig. Unterschiede im Vokalismus können mit unterschiedlicher Chronologie des Erscheinens des ee in Hiattstellung verknüpft werden. Was *peen* 'Mohrrübe' betrifft, so können wir feststellen, daß dieses Wort in den südnl. Mundarten, in denen es vorkommt, im Sg. kein -n hat. Das WNT s.v. *peen* I nimmt denn auch vermutlich zu Recht an, daß *peen* ein "door misverstand uit het mv. van *pee* afgeleid enkelv." ist (wie in nl. *schoen* 'Schuh', *teen* 'Zeh'), also das Umgekehrte von ostflämisch und südwestbrabantisch *pee* 'Quecke'. *Peen* 'Quecke' mit seinen Varianten ist dann wohl das um das -nô-Suffix bereicherte *pee* 'Wurzel'.

Welches Stück aus unserem Mosaik kann als Ursprung des ostnd. *pede* betrachtet werden? Die detaillierteste Karte mit den ostnd. Formen ist DWA 17,8. Ein großes zentrales Gebiet um Berlin bietet die Form *pede(n)*. Sie ist offenbar das Ergebnis einer

35 S. u.a. WNT s.v. *poot* II; W. ROUKENS, *Wort- und Sachgeographie Südost-Niederlands und der umliegenden Gebiete*, Nijmegen 1937, S.339 und Karte 70; Th. FRINGS, *Germania Romana*, Bd.1, 2. Aufl. bes. v. Gertraud MÜLLER (Mitteldeutsche Studien, 19,1), Halle (Saale) 1966, S.165; Gertraud MÜLLER - Th. FRINGS, *Germania Romana*, Bd.2 (Mitteldeutsche Studien, 19,2), Halle (Saale) 1968, S.371.

36 POST (wie Anm.6) S.159-162.

geographischen Nivellierung. Am Westrand dieses Gebiets findet man eine Reihe kleiner Areale mit *päne(n)*, *päjen*, *päe*, *pähn*, am Nordrand mit *pechten*, *päje(n)*, *päde(n)*, *pägen*, *päre*, *pääd*, *peida*, *peja*, *peid*. Auch ein recht buntes Ganzes also, das jedoch die folgenden Merkmale enthält, die nicht allgemein im nl. Ursprungsgebiet vorkommen: der Vokalismus reflektiert gedehntes *e*; zusammenhängend damit fehlt die Geminatio (wohl erscheint das *-d-* unregelmäßig; die Ostwanderung des Wortes hat also zu einer Zeit stattgefunden, als die Synkopierung schon angefangen hatte, aber noch nicht systematisch durchgeführt worden war); wenn ein Nasal erscheint, so ist dieser immer ein *n*. Diese Feststellungen ermöglichen eine genauere Abgrenzung des Ursprungsareals: dieses beschränkt sich auf Ostflandern und Südwestbrabant, Gilbert de Smets engere Heimat.